**Wissenschaft, Bildung und Demokratie - wie lässt sich HS demokratisieren? – Nachbericht**

Am Freitag, den 3. Juni begann das Seminar „Wissenschaft, Bildung und Demokratie - wie lässt sich HS demokratisieren?“ in Mannheim. Viele Interessierte, vor allem aus dem Hochschulpolitischen Kontext, reisten gegen 16 Uhr an, um sich mit den Erkenntnismöglichkeiten der modernen Wissenschaft zu beschäftigen und die Funktion von Bildung und Wissenschaft in unserer Gesellschaft zu untersuchen. Ein zentraler Inhalt war somit der Blick auf die Steuerung und Finanzierung der Wissenschaft. Auf Basis dieser Erkenntnisse wurden Wege hin zu einer Demokratisierung der Wissenschaft besprochen und Schritte diskutiert, wie die studentische Selbstverwaltung darin eine Rolle einnehmen könnte.

Wir sammelten uns zunächst um 16 Uhr, um in das Seminar einzuführen. Anschließend fand ein Workshop zu Aufgaben und Funktion von Wissenschaft und Bildung statt.

Auch nach dem Abendessen reisten weitere Personen an, so dass wir mit fast allen Teilnehmenden um 19 Uhr mit dem ersten Vortrag starten konnten. Zum Einstieg gab es einen historischen Abriss zum Verlauf der Wissenschaftspolitik von einer keynesianistischen bis zu Beginn der 70er, hin zu einer monetären Finanzierung und Steuerung und der Funktion der Wissenschaft in den gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnissen. Anschließend haben wir im Plenum über die weitere Abendplanung gesprochen und festgestellt, dass viele eine weite Anreise hinter sich haben und die Energie für ein weiteren inhaltlichen Programmpunkt fehlt, außerdem ist eine Diskussionsteilnehmerin krankheitsbedingt ausgefallen. Stattdessen haben wir uns dem spaßigen Teil des Abends gewidmet und gemeinsam Scharade gespielt, einander kennengerlernt und über die Erwartungen gesprochen.

Am Samstag kamen ab acht Uhr alle nach und nach zum Frühstück zusammen. Mit ausreichend Kaffee ausgestattet ging der inhaltliche Teil ab 9:30 Uhr weiter. Am Vormittag widmeten wir uns hauptsächlich den prekären Beschäftigungsverhältnissen an Hochschulen. Zum einen ging es dabei, um den negativen Einfluss der Beschäftigungsverhältnisse auf wissenschaftliche Erkenntnisse. Zum anderen wurde ab 11 Uhr über die prekäre Situation von Promovend\*innen und Lehrbeauftragten berichtet und dargestellt, wie sich die Situation dieser Beschäftigungsverhältnisse entwickelt hat.

Den Rest des Tages beschäftigten wir uns mit der verfassten Studierendenschaft, ihrer geschichtlichen Entstehung sowie den Chancen und den Grenzen dieser Körperschaften. In einem ersten Workshopteil, in dem wir uns mit Kritiken an der verfassten Studierendenschaft beschäftigten, stellten wir uns die Frage, wie es bundesweit zu einer so geringen Wahlbeteiligung der Studierendenschaften kommen kann. Zum einen wurde herausgestellt, dass Studierende geprägt sind von einem individualistischen Sozialcharakter, der sich u.a. durch die Wissenschaftspolitik vermittelt. Bspw. suggerieren Schlüsselkompetenzen zum Umgang mit Prüfungsstress oder finanzieller Not die Eigenverantwortlichkeit der eigenen Not, anstatt die Problemstellungen im Bildungswesen auf eine politische Ebene zu heben. Somit sehen Studierende nicht die Dringlichkeit zur Beschäftigung mit der Hochschulpolitik, da sie meinen, ihre Missstände individuell lösen zu können. Gleichzeitig ist der Handlungsspielraum der verfassten Studierendenschaften so weit beschränkt, dass sich nur appellativ an die Präsidien gewendet werden kann und somit kaum Möglichkeit zu einer grundlegenden Veränderung besteht. Bei dem darauffolgenden Workshopteil blickten wir auf die positiveren Aspekte der verfassten Studierendenschaften und auf die Möglichkeiten dieser, die individualisierten Probleme zu politisieren und sich selbst zu ermächtigen.

Nach einer kurzen Pause haben wir uns dann um 18 Uhr in der Cafeteria zusammengefunden und gemeinsam zu Abend gegessen. Vegane Schnitzel und Nudeln in Spinatrahmensoße begeisterten alle. Gut gesättigt und motiviert starteten wir in den nächsten Block, der fast den ganzen Abend einnehmen sollte: In einer Diskussion ging es um den Anspruch einer kollektiven Arbeitsteilung innerhalb der verfassten Studierendenschaft und dem gleichzeitigen Widerspruch, der sich durch die ungleiche Arbeitszeit, durch unterschiedliche Belastungsgrenzen, eröffnet. Während die einen kontrovers diskutierten schlossen sich andere zusammen, um gemeinsam in die Stadt zu ziehen, um eine Kneipe aufzusuchen.

Sonntag früh berichteten sich die Gruppen gegenseitig von ihren Abenden – offensichtlich hatten alle sehr viel Spaß.

Ab 9.30 Uhr ging es weiter im Programm mit Einblicken in die Bedeutung der Hochschulfinanzierung für die Steuerung wissenschaftlicher Entwicklung. Konzentriert wurde sich dabei auf die Einflussnahme privatwirtschaftlicher Unternehmen auf die akademische Forschung, die sich mit Drittmittel Zuschüssen einen konkurrenzvorteil erhoffen. Schließlich wurde konstatiert, dass der Zweck zur Vereinfachung des Produktionsprozesses, dem humboldtschen Bildungsideal der Aufklärung, der Bildung zum Selbstzweck, widerspricht. Im Anschluss daran ging es in einem Workshop-Format um die konkrete Arbeitsweise der hochschulpolitischen Gremien und wie diese im alltäglichen Betrieb immer wieder reflektiert werden könnten und müssen. Der letzte Workshop der eigentlich nach dem Mittagessen stattfinden sollte, musste leider krankheitsbedingt ausfallen, so dass nach dem Mittagessen uns noch einmal alle zusammensetzen, unsere Kontakte miteinander teilten, Feedback zum Seminar gaben und in entspannter Runde miteinander Kaffee tranken.